# Mit Mitleid allein ist niemandem geholfen

Christoph Blocher über die Flüchtlingskatastrophe und politische Ambitionen seiner Tochter

Er gilt nach wie vor als Übervater der SVP. Christoph Blocher wird gehasst und geliebt wie kaum ein anderer Politiker. Was er über seine Feinde denkt, wie gross sein Einfluss auf Tochter Magdalena Martullo-Blocher ist und was ihm bei den Bilder der Flüchtlingsströme im Fernsehen als erstes durch den Kopf ging, verrät er im Interview.

## Sie gelten immer noch als Galionsfigur der SVP, der an den Strippen zieht. Fehlt es Ihren potentiellen Nachfolgern an Charisma?

Nennen Sie mir einen Politiker aus einer anderen Partei, der Charisma hat (lacht)! Im Ernst: Die Zeiten, in der ich die Fäden zog, sind vorbei. Meine Aufgabe war in den 70/80-er-Jahren, die SVP vor dem Ruin zu bewahren. 1975 hatte sie noch 9,9% der Stimmen und der damalige Parteipräsident Helmut Hubacher zweifelte an ihrer Existenzberechtigung. Heute ist sie mit über 26% die wählerstärkste Partei des Landes. Wenn eine starke Person verschwindet, ist das, wie wenn eine grosse Eiche gefällt wird. Auf ihrem Grund wachsen junge Bäume nach. Und wir haben an der Spitze ein paar sehr fähige Persönlichkeiten. Denken Sie an Parteipräsident Toni Brunner, Fraktionspräsident Adrian Amstutz, Roger Köppel, Thomas Matter, Natalie Rickli, Albert Rösti, Heinz Brand – um nur einige zu nennen. Meine Aera im Nationalrat ist vorbei und es ist Zeit für eine neue Generation. Ich will jetzt meine ganze Kraft dem Kampf gegen den schleichenden EU-Beitritt widmen.

Ihr Wunschkandidat für die Bundesratswahlen im Dezember ist Toni Brunner. Der will aber nicht. Brunner selber schlug Adrian Amstutz vor. Der will aber auch nicht. Was jetzt? Ich werde Toni Brunner weiterhin bearbeiten. Ob es mir gelingt, ihn zu gewinnen, weiss ich natürlich nicht. Mir sind ber, die sich in Zurückhaltung üben. Es beweist, dass sie nicht von egoistischen Motiven oder Karrieregeilheit angetrieben werden. Ich wollte ja eigentlich auch nie Bundesrat werden. Aber manchmal muss man halt.

# Ihre Tochter Magdalena Martullo-Blocher kandidiert für den Nationalrat. Wie stark ist sie von Ihnen beeinflusst und was wird Sie Ihrer Meinung nach anders machen als Sie?

Es ist für einen Vater schwierig zu sagen, wie stark seine Tochter von ihm beeinflusst ist. Magdalena hat Erbmasse von mir, und meine Frau und ich haben sie erzogen. Viele sagen, sie gleiche mir aufs Haar und habe einen ähnlichen Führungsstil wie ich. Ich beeinflusse sie jedoch in keinster Weise, schon gar nicht in politischen Angelegenheiten. Lange wusste ich gar nicht, dass sie im Kanton Graubünden für den Nationalrat kandidiert. Meine Kinder sind alle viel besser ausgebildet

als ich. Ich bin als ursprünglicher Bauer ja ein «Handglismeter». Wusste früher nicht was eine Bilanz ist, und wie man sie liest. Das habe ich alles in der Praxis gelernt. Magdalena hat ein Hochschulstudium in Ökonomie und spricht vier Sprachen. Und wenn sie etwas im Kopf hat, vertritt sie das fast noch vehementer als ich. Als ich Bundesrat wurde und sie deswegen an die Spitze unserer Firma setzte, dachten sich einige Ingenieure und Chemiker, sie hätten ein leichtes Spiel mit ihr. Da wurden sie aber eines Besseren belehrt (lacht).

### Magdalena steht als Chefin der Ems-Chemie vor, Mann Roberto Martullo-Blocher führt den Haushalt? Wären Sie bereit gewesen, sich für die Karriere ihrer Frau in den Hintergrund zu stellen?

Bei uns stellte sich diese Frage nie. Roberto hat ein eigenes Personalberatungs-Unternehmen, das ihm erlaubt, etwas kürzer zu treten, wenn es die Situation erfordert. Weil meine Tochter zurzeit sehr beansprucht ist, tut er das gerne für die Familie. Und macht es hervorragend!

# Würden Sie sich als empathisch bezeichnen?

Ja, ich bin ein gefühlsvoller Mensch.

### Wasging Ihnen als Erstes durch den Kopf, als Sie im Fernsehen die Bilder der Flüchtlingsströme mit all den verzweifelten Menschen sahen?

aber grundsätzlich Leute lie- Ich war nicht so bewegt, wie alle anderen, denn ich hatte im Bundesrat vier Jahre Erfahrung damit. Die Bilder zeigen nicht die Realität sondern Ausschnitte, die gewisse Emotionen schüren sollen. Ich habe mich ja jahrelang intensiv mit der Ausländer- und Asylpolitik auseinandergesetzt und kenne die Hintergründe. Natürlich tun mir Leute leid, denen es schlecht geht. Aber mit dem Mitleid allein ist niemandem geholfen, sondern nur mit einer klaren Linie. Leute, die an Leib und Leben bedroht sind, sollen aufgenommen werden - das sind wenige. Alle anderen nicht. Damit wird auch den vielen Schlepperbanden das Handwerk gelegt. Ich rege mich grauenhaft auf, wie die jetzige Flüchtlingskrise – die eine Führungskrise ist – gehandhabt wird.

> Was wäre für Sie denn ein konstruktiver Weg aus der aktuellen Misere, statt nur Grenzen zuzumachen und Menschen abzublocken?



Bezeichnet sich als gefühlvoller Mensch – SVP-Urgestein Christoph Blocher

Wenn Frau Merkel sagt, dass sie alle aufnimmt, kommen natürlich Menschen aus der ganzen Welt. Kriegsflüchtlinge sind etwas Besonderes und man muss ihnen Schutz, aber nicht Flüchtlingsstatus, gewähren. Das hat die Schweiz im 2. Weltkrieg notabene auch gemacht und mehr als 100'000 Kriegsflüchtlingen Schutz geboten. Aber diese Flüchtlinge müssen sobald wie möglich wieder zurück in ihre Heimatländer, wo sie gebraucht werden. Wirtschaftsflüchtlinge sollten hingegen konsequent zurückgeschafft werden. Es war eine Dummheit, Kriegsverweigerer aus Eritrea den Flüchtlingsstatus in der Schweiz zu gewähren. Jetzt hört der Strom nicht mehr auf. Deshalb sind strengere Grenzkontrollen von Nöten, denn das Schengen/Dublin-Abkommen, das Grenzkontrollen verbietet, funktioniert ja überhaupt nicht. Bundesrätin Sommaruga sagte, die Schweiz schicke niemanden zurück in eine Diktatur. Das heisst ja, Milliarden sind willkommen, auch wenn man dies nicht bewältigen kann. Die können wir nicht aufnehmen, das ist total unrealistisch und nicht ehrlich. Konsequent kontrollieren und konsequent handeln ist und die wirkungsvolle und humane Devise. Als Bundesrat habe ich dies damals bewiesen.

# Wann haben Sie zuletzt Geld gespendet und für was?

Ins Detail gehen möchte ich nicht, denn ich bin keiner, der das an die grosse Glocke hängt. Vor Jahren baute ich in Ghana (Afrika) eine Hebammen-Schule und ein Spital. Das war ein Fehler. Denn wegen des Mangels an Fachkräften, liess ich dafür vier afrikanische Ärzte in der Schweiz ausbilden, damit sie in ihrem Land später kranke Menschen behandeln und kurieren können. Doch die blieben alle hier und heirateten Europäerinnen. Sehr viel Freude macht mir hingegen die von mir gegründete Stiftung Musikinsel Rheinau. In den ehemaligen, frisch umgebauten Klosteranlagen finden bis zu 130 Musikschaffende Raum und Unterkunft für ihre Kreativität.

# Ein junger Schweizer begründet seine Wahlabstinenz folgendermassen: «Ich wähle nicht, weil es absurd ist, einen Millionär aus der Elite zu wählen, der meine Probleme nicht nachvollziehen kann». Was sagen Sie dazu?

Dann soll er doch einen wählen, der nicht Millionär ist und seine Probleme vertritt! Er denkt wohl, jemand mit Millionen auf dem Konto kenne die Sorgen im Leben nicht. Es stimmt aber sehr wohl, dass viele Politiker elitär und kaum noch volksnah sind. Die Schweizer Bürgerinnen und Bürger haben ja Gottseidank die Möglichkeit, ein Referendum zu ergreifen, wenn ihnen etwas nicht passt. Nur muss man diese Chance auch aktiv nutzen.

Demonstranten wollten unlängst bei einer ihrer Wahlveranstaltungen «SVP bi de Lüüt» in Dornach auf Sie losgehen und wurden von der Polizei gestoppt. Sie haben ihre Bewunderer, aber ebenso viele Menschen, die Sie nicht leiden können. Wie gehen Sie mit diesem Hass um?

Es ist das Recht von jedermann, zu hassen. Eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, die etwas bewirkt, hat neben Leuten, die hinter ihr stehen, immer auch Gegner. Ein Linker, dessen Ansichten den meinen diametral entgegengesetzt sind, kann mich ja nicht umarmen und gern haben. Es waren ungefähr 30 Personen, die in Dornach demonstrierten. Das habe ich schon öfters erlebt. Von mir aus können auch Protestler zu Veranstaltungen kommen, an denen ich teilnehme und auch in der Diskussion das Gegenteil sagen. Nur stören - das geht aber nicht.

# Was halten Sie von der Zürcher Medienlandschaft?

Die Medien sind heute arm dran. Presse- und Meinungsvielfalt gibt es nicht mehr. Politisch bewegen sich die meisten Zeitungen etwa in der Mitte. Und wenn sie einmal schiessen, dann am

Ab 10. Oktober 2015 werden in der Ausstellung «Meisterwerke aus der Sammlung Christoph Blocher» im Winterthurer Museum Oskar Reinhart ihre Bilder von Anker, Hodler, Giacometti, Segantini u.v.m. gezeigt. Sie besitzen die bedeutendste Privatsammlung an Schweizer Kunst um 1900. Welchen Ausgleich zum Alltag gibt Ihnen die Malerei?

Ich weiss erst seit kurzem, dass ich eine Sammlung habe! Für mich sind das einfach Bilder, die bei mir zuhause hängen und mir Freude bereiten. Ich liebte die Kunst schon immer, ganz besonders Malerei und Musik. Als ich es mir finanziell leisten konnte, erstand ich mir einige Originalwerke. Von ihnen umgeben zu sein, bedeutet für mich viel – denn sie zeigen mir die Schönheit der Welt.

> Interview: Ursula Burgherr